

Melancholisches aus der russischen Provinz

Ein kleines Stückchen Würde – Fotos von Andrej Krementschouk in Recklinghausen

VON TINA BRAMBRINK

RECKLINGHAUSEN. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein: ein Pferdewerk in karger Landschaft, fast verfallene Holzhütten, schäbige Wohnungen, an denen die Patina längst vergangener Zeit klebt. Und immer wieder Menschen, deren Gesichter Geschichten erzählen. Von ihnen entbehrensreichen eben, von Verzweiflung und großer Traurigkeit. Zwölf Jahre nachdem er seine russische Heimat verlassen hat, geht Andrej Krementschouk auf eine fotografische purensuche. Behutsam, dabei höchst authentisch nähert er sich seiner Kindheit und seinen Erinnerungen in einigen Momentaufnahmen. Am liebsten fängt er das Schicksal der Menschen ein. Seine ihr ärmliches Leben zu erklären, in das er selbst 1973

hineingeboren wurde. Die melancholischen Geschichten aus der russischen Provinz sind noch bis Ende Januar im Recklinghäuser Kutschereis zu sehen. Mit großer Unterstützung des dortigen Kunstvereins erschießen der begleitende Ausstellungskatalog „No direction home“ im Kehler-Verlag. Die Kritik schwärmt von einem der „berührendsten Fototbücher des Jahres“. Nicht umsonst erhielt Krementschouk für seinen Erstling den Deutschen Fotobuch-Preis in Silber.



Andrej Krementschouk mit Arbeiten seiner Fotoserie „...bis dass der Tod“

—FOTO: J. GUTZEIT

Auch eine zweite Fotoserie, die in der Festspielstadt zu sehen ist und Menschen im Sperbezirk von Tschernobyl zeigt, erscheint 2010 in Buchform.

Mit einer weiteren Serie erzählt der Künstler, der an der Hochschule in Hamburg studierte und heute in Leipzig lebt, die Geschichte von Obdachlosen. Eine traurige Ge-

schichte, die in einer abbruchreifen Holzhütte begann und dort auch auf grausame Art und Weise endete. Krementschouk begleitete die Bewohner, hielt ihre Ängste, Sehnsüchte, ihre Hoffnung und ihre Verletzlichkeit mit der Kamera fest. „Komm wieder, um mich zu begraben“, bat eine Bewohnerin. Als der Fotograf sein Versprechen ein Jahr später einlösen wollte, war das Haus abgebrannt. Niemand überlebte. Mit seiner Reihe „...bis dass der Tod“ setzt der Fotograf den Toten ein Denkmal. In schweren Einsparungen konserviert er ein kleines Stück ihrer Würde. Intensive Bilder, die man nicht verpassen sollte!

Zu sehen bis 31. Januar im Kutschereis RE, Willy-Brandt-Park, do/fr 15-18 Uhr, sa/so 13-17 Uhr, Eintritt frei, Edition: 150 Euro, Finitage: 31. Januar, 16 Uhr, mit Künstlergespräch.